GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Egalität oder Differenz? : Das andere Geschlecht im Licht feministischer Theoriebildung

Steinbrügge, Lieselotte

2010

https://doi.org/10.25595/606

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Steinbrügge, Lieselotte: *Egalität oder Differenz? : Das andere Geschlecht im Licht feministischer Theoriebildung*, in: Querelles : Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung (2010) Nr: 15, 200-209. DOI: https://doi.org/10.25595/606.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Wallstein Verlag.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Quer*elles*. Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung
2010

0593-9 Querelles 2010.indd 1 24.02.2010 15:18:31 Uhr

Quer*elles*. Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung

Beirat

Renate Berger (Berlin), Ulla Bock (Berlin),
Angelika Ebrecht-Laermann (Berlin),
Susanne Kord (London), Irmela von der Lühe (Berlin),
Anita Runge (Berlin), Angelika Schaser (Hamburg),
Sabine Schülting (Berlin)

Herausgeberinnen des Bandes

Stephanie Bung und Romana Weiershausen

Redaktion

Anita Runge
Zentraleinrichtung zur Förderung
von Frauen- und Geschlechterforschung
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin

0593-9 Querelles 2010.indd 2 24.02.2010 15:18:31 Uhr

QUER*ELLES*

Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung 2010
Band 15

Simone de Beauvoir –
Schreiben zwischen Theorie und Erzählung

WALLSTEIN VERLAG

0593-9 Querelles 2010.indd 3 24.02.2010 15:18:31 Uhr

Gedruckt mit Unterstützung der Freien Universität Berlin.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2010
www.wallstein-verlag.de
Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf
Druck: Hubert & Co, Göttingen
gedruckt auf säure- und chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier
ISBN 978-3-8353-0593-9

0593-9 Querelles 2010.indd 4 24.02.2010 15:18:32 Uhr

Inhalt

Stephanie Bung und Romana Weiershausen: Einleitung.
»Une idée, ce n'est pas théorique« – Simone de Beauvoirs Werk als Herausforderung für eine disziplinäre Wissenschaftskultur . 7

Aufsätze

Toril Moi: What Can Literature Do?
Simone de Beauvoir as a Literary Theorist 23

Renate Kroll: Erzähltes Geschehen: Literaturtheorie und *rezeptionsspezifischer Feminismus* im fiktionalen Text 39

Doris Ruhe: »… libérer la liberté«. Das existentialistische Credo und seine Ambivalenzen bei Simone de Beauvoir. 55

Romana Weiershausen: Aporien der Autorschaft?
Zwischen Selbst-Entwurf und Theorie: Beauvoirs *L'Invitée* . . 74

Françoise Rétif: Der/die andere im Spiegel:
Die Semiotik der Suche nach dem anderen im literarischen Werk Simone de Beauvoirs 93

Ursula Tidd: Simone de Beauvoir and ›le mirage de l'Autre‹ . . . 105

Roswitha Böhm: »L'échec de notre civilisation«.
Die Reflexion über Alter, Krankheit und Tod im Werk Simone de Beauvoirs 121

Hilge Landweer und Catherine Newmark: Erste Philosophie des Geschlechts. Simone de Beauvoir als existenzialistische Ethikerin 144

Anne Kwaschik: Selbstentwürfe intellektueller Frauen als Herausforderung an die Intellektuellengeschichte:
Am Beispiel von Simone de Beauvoir und Colette Audry . . . 165

Mária Joó: Nach der Befreiung der Frau? Simone de Beauvoir in der postsozialistischen Situation 182

Lieselotte Steinbrügge: Egalität oder Differenz?
Das andere Geschlecht im Licht feministischer Theoriebildung . 200

0593-9 Querelles 2010.indd 5 24.02.2010 15:18:32 Uhr

Fundstück

»Was kann die Literatur?«
Eine Stellungnahme Simone de Beauvoirs aus dem Jahre 1964.
Übersetzt von Stephanie Bung 211

Forum

Cécile Kovacshazy: Pourquoi je ne connais pas Simone de Beauvoir 225
Christiane Solte-Gresser: Literatur zwischen *œuvre* und *foyer*.
Simone de Beauvoirs Kritik des Alltags in *Le Deuxième Sexe* . . 228
Marianne Beauviche: »Tout m'amuse toujours«:
L'aptitude au bonheur, une revendication prégnante
pour l'époque actuelle 232
Susanne Moser: Beauvoirs Werk als Drehpunkt zwischen Moderne
und Postmoderne 235
Kathrina Reschka: Simone de Beauvoir zwischen Vergangenheit
und Überleben – ein Modell, das herausfordert 239

Über die Autorinnen 243
Editorial 247

0593-9 Querelles 2010.indd 6 24.02.2010 15:18:32 Uhr

Egalität oder Differenz?
Das andere Geschlecht im Licht feministischer Theoriebildung

von

Lieselotte Steinbrügge

In der feministischen Theoriedebatte haben sich die Begriffe »Differenzfeminismus« und »Egalitätsfeminismus« so fest eingebürgert, dass sie offenbar keiner weiteren Erklärung mehr bedürfen. Aus Anlass des 100. Geburtstags von Simone de Beauvoir hatten sie auf Symposien und Kolloquien wieder Hochkonjunktur. Angesichts der Selbstverständlichkeit, mit der sie benutzt wurden, verbat sich jegliche Infragestellung ihrer Berechtigung. Es gilt als ausgemacht, dass diese beiden Begriffe zwei unversöhnliche Positionen im modernen Feminismus beschreiben. Diese Gewissheit erweist sich nicht zuletzt deshalb als höchst stabil, weil die beiden Positionen jeweils gewichtigen Meisterdenkerinnen zugeordnet werden, die zudem noch beide ihre Traditionen auf Pariser Territorium begründeten. Während sich die Verfechterinnen des Egalitätsfeminismus von Kate Millet bis Alice Schwarzer auf Simone de Beauvoir berufen, gilt die Philosophin und Psychoanalytikerin Luce Irigaray als *die* Begründerin eines Differenzfeminismus, der besonders im akademischen Bereich seine Anhängerinnen fand. Jenseits des Atlantiks erregte er zeitweise als »french feminism« große Aufmerksamkeit, aber auch in Deutschland war Irigarays Buch *Speculum*[1] in den achtziger Jahren Kult und sein Einfluss scheint noch bis zu Eva Hermann[2] zu reichen, auch wenn Letztere sich darum sicherlich wenig Gedanken gemacht haben dürfte. In einer gut gepflegten Tradition des Schlagabtausches haben beide Lager ihre Terrains abgesteckt, wobei immer schärfere Geschütze aufgefahren wurden. So hatte Antoinette Fouque, Psychoanalytikerin wie Irigaray, Verlagsgründerin der *édition des femmes* und eine prominente Vertreterin des Differenzfeminismus, ausgerechnet in ihrem Nachruf auf Beauvoir nichts Besseres zu tun, als deren Tod als Befreiung von einem

1 Irigaray, Luce: Speculum. De l'autre femme. Paris 1974 (dt.: Speculum. Spiegel des anderen Geschlechts. Frankfurt/M. 1980).

2 Herrmann, Eva: Das Eva-Prinzip. Für eine neue Weiblichkeit. Starnberg 2006.

0593-9 Querelles 2010.indd 200 24.02.2010 15:18:52 Uhr

intoleranten Universalismus zu feiern;[3] im Gegenzug stellte Alice Schwarzer unlängst eine flotte psychologische Ferndiagnose mit ihrer Einschätzung, dass die »kleinliche und engherzige Kritik« an Beauvoir ihren Grund darin habe, dass Irigaray sich nicht genügend von »der großen Schwester« geliebt fühlte.[4]

Dass die philosophischen Theorien von Beauvoir auf der einen und Irigaray auf der anderen Seite mit den Begriffen »Egalitätsfeminismus« bzw. »Differenzfeminismus« markiert wurden, ist zunächst einmal plausibel. Während Beauvoir ganz explizit in der Tradition der cartesischen Denktradition einer universellen, ungeschlechtlichen Vernunft steht, dekonstruiert die poststrukturalistisch geprägte Irigaray dieses Vernunftkonzept als männliches, dem sie ein genuin weibliches Denken gegenüberstellen möchte, das durch die biologische Konstitution der Frau geprägt ist.[5] Die Frage ist nur, und ihr soll im Folgenden nachgegangen werden, ob die diskursiven Frontstellungen und Verhärtungen, die dazu führen, dass die konzeptuellen Kürzel zu Schlagworten mutieren, mittlerweile die Position Beauvoirs in einem Maße vereinfachen und verflachen, dass sowohl ihr Potential als auch ihre Grenzen in der wissenschaftlichen und politischen Diskussion nicht mehr sichtbar werden.

Zunächst einmal halte ich den Begriff »Egalitätsfeminismus« als Bezeichnung für den Feminismus des 20. Jahrhunderts für irreführend, da anachronistisch. Die neue Frauenbewegung, die in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts begann, unterscheidet sich gerade von der feministischen Tradition des 19. und frühen 20. Jahrhunderts durch ihren ausdrücklichen Rekurs auf die *Differenz* der Geschlechter. Die Egalität im Sinne von *Gleich*berechtigung war ja weitgehend in den westlichen Gesellschaften erreicht, als in den siebziger Jahren wieder Frauen auf die Straße gingen. Selbst konservative Politiker stellten das Wahlrecht für Frauen oder ihr Recht auf Bildung ebenso wenig in Frage wie die Vorstellung einer generellen Fähigkeit von Frauen zu rationalem Denken. Der Kampf um Gleichheit vor dem Gesetz war gewonnen. Aber es stellte sich heraus, dass die Errungenschaften dieses Kampfes wirkungslos blieben, wenn der geschlechtlichen *Differenz* nicht durch weitere Gesetze und

3 Siehe auch hierzu: Rodgers, Catherine: Elle et Elle. Antoinette Fouque et Simone de Beauvoir. In: MLN, 115, Sept. 2000, H. 4, S. 741-760.

4 Schwarzer, Alice: Einleitung. In: Dies. (Hg): Simone de Beauvoir. Ein Lesebuch mit Bildern. Hamburg 2007, S. 19.

5 Eine hervorragend konzise Darstellung findet sich bei Galster, Ingrid: Positionen des französischen Feminismus. In: Hiltrud Gnüg/Renate Möhrmann (Hg): Frauen Literatur Geschichte. 2. Aufl. Stuttgart, Weimar 1999, S. 591-602.

0593-9 Querelles 2010.indd 201 24.02.2010 15:18:52 Uhr

Sensibilisierungen auf der Ebene der symbolischen Ordnungen ausdrücklich Rechnung getragen wurde. Der gleiche Zugang zur Bildung bewirkte herzlich wenig, solange ein »Fräulein« bei der ersten ungewollten Schwangerschaft ihr Studium abbrechen musste oder die Akademikerin nach der Geburt des ersten Kindes ihren Arbeitsplatz verlor. Abschaffung des § 218, Erziehungsurlaub, Quotenregelung, Frauenfördermaßnahmen, Richtlinien für einen anderen Sprachgebrauch etc. sind die Errungenschaften des neuen Feminismus, also Maßnahmen, die ausdrücklich auf der biologischen Geschlechter*differenz* beruhen. Gerade die neue Frauenbewegung geht von der Differenz aus und von den Besonderheiten von Mann und Frau. Bisweilen scheinen sich gar die Fronten zu verkehren, wenn das moderne, ›clevere Patriarchat‹ die Frauenförderung mit den Argumenten des universellen, egalitären Feminismus zurückweist.

Simone de Beauvoir, die die moderne Frauenbewegung maßgeblich geprägt hat, kann deshalb nicht einfach als »Egalitätsfeministin« gehandelt werden. Sie leugnet die geschlechtlichen Differenzen keineswegs, sondern sie sind für sie ein unhintergehbares Faktum, ein wesentlicher Teil der »Situation«. »Situation« – ein Begriff, den Beauvoir von Jean-Paul Sartre übernimmt und der bei ihr eine große Rolle spielt, bezeichnet die Grundwirklichkeit des Daseins eines jeden Menschen. Es sind die faktischen Umstände seiner Geschichte, seiner Herkunft, seiner Erziehung, in die jeder Mensch ohne sein Zutun und unabhängig von seinem Willen »geworfen« wird. Zur Situation gehört aber auch ausdrücklich die biologische Natur des Menschen. »Il est clair qu'aucune femme ne peut prétendre sans mauvaise foi se situer par-delà son sexe,« schreibt Simone de Beauvoir bereits in der Einleitung zu *Le Deuxième Sexe*.[6] Man kann sogar noch einen Schritt weitergehen und feststellen, dass Beauvoir schon fast besessen die biologische Besonderheit des weiblichen Menschen beschreibt. Ihr Kapitel über die Mutter, das längste in dem der »Situation« gewidmeten Teil des zweiten Buchs, beschreibt akribisch die körperlichen Veränderungen bei Schwangerschaft, Niederkunft und während des Stillens. Aber auch sonst thematisiert Beauvoir in *Le Deuxième Sexe* immer wieder die biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau. »La femme est plus faible que l'homme; […] elle court moins vite, soulève des poids moins lourds, il n'y a à peu près aucun sport où elle puisse

6 Beauvoir, Simone de: Le Deuxième Sexe (1949). Bd. I. Paris 1976, S. 15; »Selbstverständlich kann keine Frau, ohne unaufrichtig zu sein, behaupten, sie stünde jenseits ihres Geschlechts.« (Beauvoir, Simone de: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. 7. Aufl., Hamburg 2000, S. 10).

0593-9 Querelles 2010.indd 202 24.02.2010 15:18:52 Uhr

entrer en compétition avec lui […].«[7] Beauvoir belässt es aber nicht bei diesen Feststellungen, sondern sie lenkt den Blick darauf, welche *Bedeutungen* diesen nicht hintergehbaren Tatsachen zugewiesen werden:

> En vérité ces faits ne sauraient se nier: mais ils ne portent pas en eux-mêmes leur sens. […] là où les mœurs interdisent la violence, l'énérgie musculaire ne saurait fonder une domination: il faut des références existentielles, économiques et morales pour que la notion de *faiblesse* puisse être concrètement définie.[8]

Genau hier liegt die Stärke ihrer Argumentation, die oftmals aus dem Blick gerät. *An sich* haben die biologischen Unterschiede bei Beauvoir erst einmal gar keine Bedeutungen – sie erhalten Bedeutungen in bestimmten kulturellen und gesellschaftlichen Kontexten. Das ist das wirklich Neue an ihrem Denken, das der postmodernen Theorie vorausgreift und direkt zu Judith Butler führt. In ihrem wichtigen Aufsatz aus dem Jahre 1986[9] stellt Butler selbst diese Verbindung her, und in der Tat kann man Beauvoirs Denkfigur problemlos im Sinne Butlers weiterdenken – zum Beispiel folgendermaßen: Eine Gesellschaft, für die Heterosexualität der einzige Garant für »family values« ist, wird der männlichen und weiblichen Homosexualität eine andere Bedeutung zuschreiben als eine Gesellschaft, die Lebensformen entwickelt, in denen Fürsorge vom Modell traditioneller Familienverbände abgekoppelt wird.

Auf der anderen Seite halte ich den Begriff »Differenzfeminismus« für ebenso irreführend und anachronistisch. Genau genommen ist er ein Widerspruch in sich, da sich die feministische Bewegung von Beginn an die egalitäre Teilhabe an der Welt auf die Fahnen geschrieben hat und nicht den Verzicht darauf. Es gehört zu den wesentlichen Errungenschaften und Leistungen feministischer Bewegungen und feministischer

7 Beauvoir, Le Deuxième Sexe (I), 1949/1976, S. 75; »Die Frau ist schwächer als der Mann, sie hat weniger Muskelkraft, […] sie läuft weniger schnell, hebt weniger schwere Gewichte und es gibt fast keinen Sport, in dem sie es mit dem Mann aufnehmen könnte.« (Beauvoir, Das andere Geschlecht, 2000, S. 59).

8 Beauvoir, Le Deuxième Sexe (I), 1949/1976, S. 76; »Tatsächlich lassen sich diese Fakten nicht leugnen: aber sie haben *an sich* [Hv. L. S.] keine Bedeutung. […] Wo die Sitten Gewaltanwendung verbieten, kann die Muskelkraft keine Herrschaft begründen: existentielle, ökonomische und moralische Bezüge sind nötig, damit der Begriff Schwäche konkret definiert werden kann.« (Beauvoir, Das andere Geschlecht, 2000, S. 59-60).

9 Butler, Judith: Sex and Gender in Simone de Beauvoir's *Second Sex*. In: Yale French Studies, 72, 1986, S. 35-49.

0593-9 Querelles 2010.indd 203 24.02.2010 15:18:52 Uhr

Theorie, dass sie gelebt und gezeigt haben, dass Frauen sehr wohl auch für das Allgemeine zuständig sind und dass ihr Ausschluss aus der Welt der Wissenschaften, Politik etc. pure Ideologie ist, die dazu dient, patriarchalische Machtverhältnisse aufrecht zu erhalten. Bei allen bisweilen abstrusen Vorstellungen von Irigaray und einigen anderen Vertreterinnen des Differenzfeminismus über die spezifisch weibliche Rationalität und über ihre Abkehr von der Idee der universellen Vernunft,[10] wäre es doch eine verkürzte Rezeption, wenn man ihnen unterstellen würde, den Frauen den Anspruch auf die gleiche Teilhabe an gesellschaftlicher *Macht* abzusprechen. Dieser Vorwurf, der oftmals von Egalitätsfeministinnen gemacht wird, verkennt, dass der Differenzfeminismus keineswegs Verzicht auf gesellschaftliche Macht propagiert, sondern ein Misstrauen gegenüber den spezifischen Ausprägungen und der spezifischen Logik dieser Macht formuliert. Dieses Misstrauen öffnet den Blick dafür, dass patriarchalisch organisierte Gesellschaften nicht nur *Frauen* unterdrücken, sondern dass patriarchalisches Denken eben auch bestimmte Denkweisen unterdrückt und verdrängt. Und hier kann das poststrukturalistische Denken fruchtbar gemacht werden, um den blinden Fleck im universellen Feminismus zu entdecken.

Dies ist ein blinder Fleck, der sich bei Beauvoir heute nur allzu deutlich in den Bedeutungszuschreibungen zeigt, denen sie Schwangerschaft und Muttersein unterzieht. Ebenso wie die Stärken ihrer Theorie liegen auch deren Schwächen in der existentialistischen Philosophie. Gleich zu Beginn von *Le Deuxième Sexe* betont Beauvoir: »La perspective que nous adoptons, c'est celle de la morale existentialiste. Tout sujet se pose concrètement à travers des projets comme une transcendance […].«[11] In dem letzten Satz sind gleich zwei Schlüsselbegriffe des Existentialismus enthalten: *Entwurf* und *Transzendenz*.

Der Begriff der »Transzendenz« wird bei Sartre nicht im religiösen Sinn als ein Überschreiten des Irdischen oder gar als Synonym für Gott verwendet, sondern zunächst einmal im profanen Sinn als Überschreiten

10 Neben *Speculum* ist hier ein Buch von Luce Irigaray zu nennen, das ebenfalls nach Erscheinen Kultstatus erlangte und in keiner akademischen feministischen Diskussion der 80er Jahre unerwähnt bleiben durfte: Ce sexe qui n'en est pas un. Paris 1977 (dt.: Das Geschlecht, das nicht eins ist. Berlin 1979). In einem Beauvoir- Seminar im Wintersemester 2008/09 konnte ich die interessante Erfahrung machen, dass dieser Text heutigen Studentinnen hoffnungslos veraltet erscheint, während Beauvoir als sehr modern empfunden wurde.

11 Beauvoir, Le Deuxième Sexe (I), 1949/1976, S. 33; »Unsere Perspektive ist die der existentialistischen Ethik. Jedes Subjekt setzt sich durch Entwürfe konkret als eine Transzendenz […].« (Beauvoir, Das andere Geschlecht, 2000, S. 25).

0593-9 Querelles 2010.indd 204 24.02.2010 15:18:52 Uhr

der gegebenen Existenz – der »Situation«. Aber es zeichnet den Menschen aus – im Gegensatz zum Tier –, dass er beständig danach strebt, sich von dieser Situation nicht bestimmen, nicht determinieren zu lassen, sondern ihr das eigene Schöpfertum entgegenzusetzen. Er bleibt nicht in der Immanenz verhaftet, sondern überschreitet die Situation durch den freien Willen, den *Entwurf*.

Es gehört nun für Beauvoir zu den nicht hintergehbaren Selbstverständlichkeiten, dass alles, was mit der biologischen Reproduktion des Menschen zu tun hat, ausdrücklich nicht dem freien Entwurf zuzurechnen ist, sondern in den Bereich der tierischen Immanenz gehört.

> Mais de toute façon, engendrer, allaiter ne sont pas des *activités*, ce sont des fonctions naturelles; aucun projet n'y est engagé; c'est pourquoi la femme n'y trouve pas le motif d'une affirmation hautaine de son existence; elle subit passivement son destin biologique.[12]

Schwangerschaft ist für Beauvoir »un drame«, das die Frau zur Bruthenne degradiert, zur »couveuse«:[13] »La transcendance de l'artisan, de l'homme d'action est habitée par une subjectivité, mais chez la future mère l'opposition sujet et objet s'abolit.«[14] Muttersein ist ein Unglück: »Son malheur [de la femme, L.S.], c'est d'avoir été biologiquement vouée à répéter la Vie, alors qu'à ses yeux mêmes la Vie ne porte pas en soi ses raisons d'être, et que ces raisons sont plus importantes que la vie même.«[15] Noch 1973 rät Beauvoir in einem Fernsehinterview im NDR mit Alice Schwarzer den Frauen klipp und klar zum Gebärstreik.

12 Beauvoir, Le Deuxième Sexe (I), 1949/1976, S. 114; »[…] Austragen und Stillen [sind] keine *Aktivitäten* [Hv. S. d. B.], sondern natürliche Funktionen. Kein Entwurf ist darin einbezogen: deshalb findet die Frau darin kein Motiv für die stolze Bestätigung ihrer Existenz; sie erduldet passiv ihr biologisches Schicksal.« (Beauvoir, Das andere Geschlecht, 2000, S. 88-89).

13 Beauvoir, Simone de: Le Deuxième Sexe (1949). Bd. II. Paris 1976, S. 345; vgl. Beauvoir, Das andere Geschlecht, 2000, S. 630.

14 Beauvoir, Le Deuxième Sexe (II), 1949/1976, S. 345; »Der Transzendenz eines schöpferisch tätigen oder handlungsorientierten Mannes wohnt eine Subjektivität inne. Bei der werdenden Mutter indes hebt sich der Gegensatz zwischen Subjekt und Objekt auf.« (Beauvoir, Das andere Geschlecht, 2000, S. 629-630).

15 Beauvoir, Le Deuxième Sexe (I), 1949/1976, S. 116; »Ihr Unglück [das der Frau, L. S.] ist, dass sie biologisch zur Wiederholung des Lebens bestimmt ist, obwohl doch in ihren eigenen Augen das Leben seine Seinsgründe nicht in sich trägt und diese wichtiger sind als das Leben selbst.« (Beauvoir, Das andere Geschlecht, 2000, S. 90).

0593-9 Querelles 2010.indd 205 24.02.2010 15:18:52 Uhr

Demgegenüber wird der Entwurf des Mannes auf geradezu hagiographische Weise idealisiert: Von dem Stolz, den ein Mann empfindet, wenn er einen Wolkenkratzer oder einen Atommeiler gebaut hat, schreibt sie: »Cet orgueil il le manifeste aujourd'hui encore quand il a bâti un barrage, un gratte-ciel, une pile atomique. Il n'a pas seulement travaillé à conserver le monde donné: il en a fait éclater les frontières, il a jeté les bases d'un nouvel avenir.«[16] Das gipfelt in dem seltsamen Satz:

> La pire malédiction qui pèse sur la femme c'est qu'elle est exclue de ces expéditions guerrières; ce n'est pas en donnant la vie, c'est en risquant sa vie que l'homme s'élève au-dessus de l'animal; c'est pourquoi dans l'humanité la supériorité est accordée non au sexe qui engendre mais à celui qui tue.[17]

Toril Moi bemerkt zu Recht, dass in solchen Passagen eine ambivalente Spannung herrscht zwischen dem Faktum und der Bewertung. Moi hat die Metaphorik untersucht, mit der Beauvoir »alles, was dem weiblichen Körper widerfährt«,[18] beschreibt und sie kommt zu dem nachvollziehbaren Schluss, dass Beauvoir das Phallische, das männliche Prinzip, verherrlicht. Obwohl es gerade Beauvoirs besondere Leistung war, mit der abendländischen Denktradition aufzuräumen, die das Männliche mit dem Universalen gleichsetzt, sendet sie stilistisch, auf der Ebene der Darstellung und Beschreibung weiblicher Sexualität und des weiblichen Körpers, das gegenteilige Signal aus und sie reproduziert ganz unkritisch die Bedeutungszuschreibungen einer patriarchalisch organisierten modernen Gesellschaft, die dem Muttersein weniger Wert beimisst als dem Bau des Atommeilers. Moi gelangt zu der etwas amüsierten Schlussfolgerung: »Der größte Widerspruch liegt darin, dass dieser bedeutendste antipatriar-

16 Beauvoir, Le Deuxième Sexe (I), 1949/1976, S. 115; »Diesen Stolz zeigt er noch heute, wenn er einen Staudamm, einen Wolkenkratzer oder einen Atommeiler gebaut hat. Er hat nicht nur daran gearbeitet, die gegebene Welt zu erhalten: er hat ihre Grenzen gesprengt, hat die Grundlagen für eine neue Zukunft gelegt.« (Beauvoir, Das andere Geschlecht, 2000, S. 89).

17 Beauvoir, Le Deuxième Sexe (I), 1949/1976, S. 115; »Der schlimmste Fluch, der auf der Frau lastet, ist, dass sie von den Kriegszügen ausgeschlossen ist. Nicht indem er Leben schenkt, sondern indem er es einsetzt, erhebt der Mensch sich über das Tier. Deshalb wird innerhalb der Menschheit der höchste Rang nicht dem Geschlecht zuerkannt, das gebiert, sondern dem, das tötet.« (Beauvoir, Das andere Geschlecht, 2000, S. 90-91).

18 Moi, Toril: Simone de Beauvoir. Die Psychographie einer Intellektuellen. Frankfurt/M. 1996, S. 232.

0593-9 Querelles 2010.indd 206 24.02.2010 15:18:52 Uhr

chale Text des 20. Jahrhunderts sich liest, als sei er von einer ergebenen Tochter geschrieben, die nur allzu sehr darauf bedacht ist, dem Vater zu gefallen.«[19] Dennoch ist für Beauvoir das – bisher den Männern vorbehaltene – Überschreiten der Situation, das »Sprengen der Grenzen der gegebenen Welt«[20] kein Akt, der auf der Verdrängung von Weiblichkeit beruht, wie ihr häufig von Differenzfeministinnen vorgeworfen wurde. Das existentialistische Konzept des »Entwurfs«, eine tragende Säule ihrer Theorie, ist zum Glück längst nicht so dezisionistisch konzipiert wie bei Sartre in *L'Etre et le néant*, sondern es ist gebunden an die realen Möglichkeiten, die das Individuum in einer bestimmten historischen Situation hat. Beauvoir stellt die Freiheit des Entwurfs immer in den Rahmen des Möglichen. Sie geht der Frage nach dem Möglichen nicht nur als Philosophin nach, sondern ihre Untersuchung ist sozusagen ›empirisch gesättigt‹. Sie zeigt anhand von Beispielen aus den Gebieten Philosophie, Biologie, Soziologie, Psychoanalyse, Geschichte, Literatur, Kunst und Alltagskultur, dass sich Frauen unter bestimmten gesellschaftlichen, politischen und historischen Bedingungen eben nicht so frei entwerfen können wie Männer.

Es ist diese Wendung von der Sartre'schen Ontologie zu Geschichte, Soziologie und Politik, die, wie Toril Moi betont, die Originalität von *Le Deuxième Sexe* ausmacht. Und es ist diese Wendung, die die große Eigenständigkeit von Beauvoir gegenüber Sartre zeigt. Denn für diese »Hinwendung zu einer soziologischen Perspektive findet sich in *L'Etre et le néant* keine theoretische Rechtfertigung.«[21]

Diese Stärke ihrer Theorie wird unter dem Etikett »Egalitätsfeminismus« nicht sichtbar. Dabei scheint mir gerade in Beauvoirs Reflexion der Konsequenzen bestimmter gesellschaftlicher, technischer und wissenschaftlicher Errungenschaften für das weibliche Kulturschicksal ihre Aktualität und ein wichtiger Ansatz für die Lösung heutiger Aporien der feministischen Debatte zu liegen. Beauvoir zeigt, dass weibliche Lebensentwürfe, die uns heute selbstverständlich erscheinen, sich nicht nur dem erfolgreichen Kampf gegen patriarchales Denken verdanken, sondern eben auch ganz handfesten materiellen *Möglichkeiten*, wie der Geburtenkontrolle, der zurückgegangenen Kinder- und Müttersterblichkeit, der größeren Lebenserwartung, aber eben auch dem technologischen Fortschritt. Eine Soldatin ist erst vorstellbar in einer Zeit, in der Kriegführen weniger eine Frage der körperlichen Stärke als der militärischen Techno-

19 Moi 1996, S. 271.
20 Vgl. Anm. 16.
21 Moi 1996, S. 227.

0593-9 Querelles 2010.indd 207 24.02.2010 15:18:52 Uhr

logie ist. Zudem war es in Zeiten, als der Kindbetttod gang und gäbe war, statistisch höchst unwahrscheinlich, dass eine Frau noch lebte und ein Ministeramt bekleidete, nachdem sie sieben Kinder geboren hatte.

Wenn jetzt die Erfinderin der F-Klasse[22] all die Frauen auf Hochglanz präsentiert, welche aufgrund der heutigen Möglichkeiten männliche Karrieremuster bedienen können, dann sei ihr die mediale Aufmerksamkeit gegönnt. Aber man verkaufe uns die F-Klasse bitte nicht als *neuen* Feminismus, wie die Autorin es tut. Es ist uralter Feminismus, es ist – und jetzt stimmt der Ausdruck wirklich – *Egalitätsfeminismus*. Die von Thea Dorn vorgestellten Wissenschaftlerinnen, Richterinnen, Journalistinnen etc., die in unserer Gesellschaft erfolgreich sind,[23] zeigen einmal mehr, was wir längst wissen, dass Frauen nämlich ebenso klug und zu Höchstleistungen fähig sind wie Männer. Aber diese, mittlerweile auch in konservativen Kreisen verbreitete Begeisterung für die Karrierefrau oder gar Karrieremutter verschweigt, dass zur Frau, die ein männliches Karrieremuster übernimmt, auch eine Frau (oder Mann) gehört, die/der das traditionell weibliche Rollenmuster ausfüllt, wenn das Modell nicht nur in Einzelfällen, sondern gesamtgesellschaftlich tauglich sein soll.

Beauvoir war in diesem Punkt vor 60 Jahren schon ein Stück weiter. Sie hat als politisch denkender Mensch nicht in den Kategorien von ›Spartenfeministinnen‹, sondern in gesellschaftlichen Zusammenhängen gedacht, und sie hat erkannt, dass die männlichen Karriere- und Machtmuster sich so entwickelt und herausgebildet haben und sich auch nur so herausbilden konnten im Gleichschritt mit ebenso hoch entwickelten weiblichen Lebensmustern, die optimal auf die effiziente Verrichtung von Hausarbeit, Kindererziehung und Altenpflege zugeschnitten sind. Das lässt sich auch noch heute mit großem Genuss im zweiten Teil des zweiten Buches von *Le Deuxième Sexe* nachlesen. Besonders die unglaublich scharfsichtigen Beobachtungen der kulturellen Ausformungen weiblicher Lebenszusammenhänge, bis hin zu Kleidungsgewohnheiten, zeigen wunderbar, dass der männliche transzendente Entwurf und die immanente Hausfrauenmutter zwei Seiten derselben Medaille sind. Des-

22 Dorn, Thea: Die neue F-Klasse. München 2006.

23 Diese Porträts erinnern mich an die Präsentation von Königinnen, Dichterinnen, gelehrten Frauen und weiteren *femmes fortes* (als Beweis für die *excellence des femmes*) in den zahlreichen voluminösen Abhandlungen, die spätestens seit dem 15. Jahrhundert Teil der *Querelle des femmes* waren. Zur *Querelle des femmes* vgl. Bock, Gisela/Zimmermann, Margarete (Hg.): Die europäische Querelle des femmes. Geschlechterdebatten seit dem 15. Jahrhundert. Stuttgart, Weimar 1997.

0593-9 Querelles 2010.indd 208 24.02.2010 15:18:52 Uhr

halb gehören auch F-Klasse und Eva-Prinzip[24] unauflöslich zusammen und es ist sicherlich kein Zufall, dass die beiden Bücher, die sich mit Hingabe diesen Rollenmustern widmen, fast zeitgleich erschienen sind. Ich glaube sogar, dass beide Entwürfe so erfolgreich sind, weil sie die bestehenden Aufteilungen, Hierarchisierungen, Prestigezuschreibungen und Bewertungen gesellschaftlicher Arbeit, oder, um in der Beauvoir'schen Terminologie zu bleiben: die Zuschreibungen von Bedeutung, nicht wirklich in Frage stellen, gleichzeitig aber so tun, als würden sie wagemutig Tabus brechen. Wie die Bewunderinnen der F-Klasse seltsam einsilbig werden, wenn es um Kinder- und Altenpflege geht, so halten sich die Anhängerinnen des Eva-Prinzips vornehm zurück, wenn es um die Anachronie der traditionellen Hausfrauenehe geht, in der Frauen mit abgeschlossenem Medizinstudium sich von einem ziemlich unzuverlässigen Arbeitgeber, nämlich ihrem Ehemann, anstellen lassen, damit sie zwei oder drei Kinder mit Windpocken pflegen können.

Dass diese beiden sich ergänzenden und aufeinander angewiesenen Rollenmuster in der aktuellen Debatte als sich gegenseitig ausschließende Alternativen durchgehen und andere, klügere Positionen ins Abseits drängen,[25] hat etwas mit dem Tunnelblick auf die falsche Alternative Egalität oder Differenz zu tun.

24 Vgl. Anm. 2.

25 Z. B. Radisch, Iris: Die Schule der Frauen. München 2007. Die Autorin zeigt sehr gut, dass die Idealisierungen der »Karrieremutter« und »Vereinbarkeitsfamilie« ebenso realitätsuntauglich und ideologisch aufgeladen sind, wie die vormodernen Ideale der »Vollzeitmutter« und »Hausfrauenehe«. Ihre Entwürfe für das 21. Jahrhundert stellen mit der Forderung nach Familienzeit, die nicht von den Frauen bezahlt wird, die Organisation der Leistungsgesellschaft grundsätzlich in Frage.

0593-9 Querelles 2010.indd 209 24.02.2010 15:18:53 Uhr